



GEMEINDEBRIEF

Katholische Pfarrei „Heilige Familie“ Dresden Zschachwitz Ostern 2013



**Mein Wunsch ist es, dass ein jeder von uns die Freude spürt,
Christ zu sein und von Gott geliebt zu sein,
der uns seinen Sohn geschenkt hat.**

Benedikt XVI.

Tod, wo ist dein Stachel?

Liebe Gemeindemitglieder!

Schauen wir die Bilder des Kreuzweges in unserer Kirche, dann sagen wir: "schön gemalt..." Wann haben Sie eigentlich das letzte Mal Pinsel oder Stift in der Hand gehalten, um zu malen? Eventuell war es in der Kindheit. Mancher ist froh, aus dieser Zeit noch ein Bild von sich zu besitzen – ein Bild, wo wir Blumen, Landschaft, Häuser oder Tiere malten. Ulkig, wie die Menschen auf unseren Kindheitsbildern aussehen... Der letzte Versuch der künstlerischen Betätigung startete unter Anleitung in der Schule in Kunsterziehung. Fertigkeiten wurden vervollkommen (z.B. der Versuch eines Selbstportraits) oder neue Dinge wurden probiert wie Collagen, Scherenschnitte, Linolschnitt oder sogar kleine Plastiken.

Wer die Mühen der künstlerischen Gestaltung vor Augen hat, bekommt mehr Achtung vor jedem Bild. Bilder sind ja nie eine 1:1 Abbildung, sondern immer eine Deutung und Verarbeitung. Wer malt, der interpretiert.

Ein Thema wie Ostern, Auferstehung und ewiges Leben zu malen wird ja noch einmal schwieriger. Das sind ja Wirklichkeiten, die sich unserem Auge entziehen. Was dinglich nicht zu sehen ist, lässt sich noch schwerer malen (ähnlich ein Bild zum Thema Vertrauen, Hoffnung oder Freude).

Und einfach Jesus malen, der ja von den Toten auferstanden ist? Wenn man ihn malt, malt man automatisch eine irdische Figur, aber nicht den, den die Apostel als den Auferstandenen erlebt haben.

Entdecken Sie auf dem Titelbild selbst, wie sich die Künstlerin Leonore Kehrer auf der 15. Station unseres Kreuzweges diesem Thema gesellt hat. Was sie auf dem Bild nicht sehen ist das Format, welches größer ist als die anderen Bilder.

Jede künstlerische Gestaltung will in uns etwas anstoßen. Auch vor unserem Herzen gibt es viele Steine, die weggewälzt werden müssen, damit wir die große Befreiung erfassen, die uns Gott in der Auferstehung seines Sohnes geschenkt hat.

Ein gesegnetes Osterfest wünscht Ihnen Ihr Pfarrer Vinzenz Brendler

Leonore Kehrer (1901 – 1997) war eine Dresdner Malerin, welche an der Dresdner Kunstakademie u. a. bei Prof. Robert Sterl studierte. Seit 1947 lebte sie in Pieschen und die letzten Lebensjahre in Zschachwitz und hatte in dieser Zeit enge Kontakte zu unserer Gemeinde.

Anlässlich des Kirchweihfestes 1981 schenkte sie unserer Gemeinde die Darstellungen der 14 Kreuzwegstationen „mit einer in eine beglückende Zukunft weisenden 15. Station ‚Auferstehung des Herrn‘“, die auf der Titelseite dargestellt ist.



Sakramente sind
das Tor zum ewigen Leben

Gedanken zu Taufe und Firmung

Taufe, Firmung und Eucharistie nennt man auch Eingliederungssakramente. Durch die Taufe wird man in die Kirche Jesu aufgenommen. Firmung und Eucharistie festigen diese Bindung. Eingebunden in die Liturgie gestaltet unser Pfarrer Brendler jede Taufe immer wieder zu einem Fest, und die gesamte Gemeinde feiert mit. Er erfüllt beim Spenden der Taufe den Auftrag Jesu Christi, *"Macht alle Menschen zu meinen Jüngern, tauft sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes."* (Mt 28,19). Da es sich meist um Kindertaufen handelt, bitten die Eltern und Paten für das Kind um die Taufe und versprechen, es im Glauben zu erziehen. Das bedeutet natürlich auch, den eigenen Glauben immer wieder zu erneuern, um dann beim Glaubensbekenntnis wahrhaftig „Ich widersage!“ und „Ich glaube!“ antworten zu können. Dann folgt die eigentliche Taufe. Die um das Taufbecken versammelten Kinder sind dabei sehr aufmerksam. Der Pfarrer gießt dreimal Wasser über das Köpfchen des Kindes und spricht die Taufformel: "Ich taufe dich im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes."

Ohne Wasser wäre auf Erden kein Leben möglich. Dieser Symbolkraft kann man sich schwer entziehen. Um die verlorengegangene rituelle Reinheit wieder zu erlangen, verwenden viele Menschen Wasser. Beispielsweise waschen sich Moslems vor jedem Gebet, und fromme Juden baden nach Berührung eines Toten oder nach einer Geburt in der Mikwe. Im Neuen Testament erkennen wir bei Johannes einen Wechsel bezüglich der jüdischen Tradition, seine Taufe hat bereits den Charakter der Einmaligkeit. Doch erst die christliche Taufe erhält durch den Kreuzestod Jesu eine neue Dimension, sie wird zum Sakrament. Das Wasser ist das „sinnlich wahrnehmbare Zeichen des Heils“. Durch die Worte der Taufformel, die der Priester spricht, empfängt der Täufling die „unsichtbare Gnade“ dieses Sakramentes.“[2] Petrus drückt es so aus: *„Jeder von euch lasse sich auf den Namen Jesu Christi taufen zur Vergebung seiner Sünden; dann werdet ihr die Gabe des Heiligen Geistes empfangen.“* (Apg 2,38) Schaut man sich diesen Satz genau an, erkennt man dreierlei. Erstens: „auf den Namen Jesu“ heißt im jüdischen Verständnis, ein unauslöschliches Siegel aufgeprägt zu bekommen. Petrus wählt also diese Formulierung, um diese unauflösbare Bindung an Christus und seine Kirche klar auszudrücken. Zweitens: „zur Vergebung seiner Sünden“ heißt, alle Schuld, auch die durch Adam überbrachte Erbschuld, wird gelöscht. Der Täufling wird frei, er erhält Anteil an der Auferstehung Christi. Und drittens: durch die „Gabe des Heiligen Geistes“ wird der Täufling gestärkt, er wird in die kirchliche Gemeinschaft aufgenommen, er schließt einen Bund mit Gott.

Und so feiern wir seit der Urkirche das Taufgeschehen, das aber zu den verschiedenen Zeiten mit unterschiedlichen Symbolen und Riten umgeben

wurde. Die Urchristen pflegten z.B. zwei Salbungen vorzunehmen, von denen eine vom Bischof gespendet wurde. Weil dann im Laufe der Zeit die Kindertaufe der Normalfall wurde, erfolgte eine liturgische Trennung von Taufe und Bischofssalbung. Letztere wurde auf dem Konzil von



Trient 1547 als Firmsakrament bestätigt und den jungen Menschen im Übergangsalter zum Erwachsenendasein gespendet. An diesem Lebenswendepunkt kann nun der Jugendliche selbst seinen Glauben aktiv bekennen und das Taufversprechen erneuern. Dann legt der Bischof dem Firmiling die Hände auf den Kopf, zeichnet ihm als sichtbares Zeichen des Heils mit Chrisam ein Kreuzzeichen auf die Stirn und spricht dazu die Worte: "Sei besiegelt mit der Gabe Gottes, dem Heiligen Geist". Die sakramentale Gnade soll den Firmiling für ein Leben in der Nachfolge Jesu Christi stärken, und damit vollendet die Firmung die Taufe.

Die Theologen der Reformation lehnten die Firmung ab, weil sie nicht explizit in der Bibel genannt wird. Luther selbst bejahte die Firmung und band sie in den Ritus der Konfirmation ein, er verneinte aber ihren sakramentalen Charakter. Wir persönlich erlebten hier in Dresden eine äußerst würdige Konfirmation. Nachdem die drei bisher ungetauften Jugendlichen getauft und somit in die Kirche aufgenommen worden waren, erfolgte wie in der Urkirche die Konfirmation. Mit großer Verwunderung erfuhren wir jedoch dann, dass alle, auch die noch ungetauften Konfirmanden, das im evangelischen Verständnis eigentliche Sakrament - das Heilige Abendmahl - aus Zeitgründen bereits am Vortag empfangen hatten. Da wurde mir schmerzlich bewusst, dass doch noch große Unterschiede im Glaubensverständnis existieren und wir im Gebet für einander nicht nachlassen dürfen.

Im Neuen Testament haben wir erfahren, dass die Taufe für das Heil der Menschen notwendig ist. Andererseits wissen wir um die unfassbar große Liebe Gottes zu allen Menschen. So beschreibt bereits Ambrosius (+397) die Blut- und Begierdetaufe, d.h., ist aus objektiven Gründen eine Taufe nicht mehr möglich, bewirkt schon der Wunsch nach der Taufe die Gemeinschaft mit Christus. Im II. Vaticanum wurde ausdrücklich auf die Heilsnotwendigkeit von Glaube und Taufe verwiesen, es wurde aber auch postuliert, dass die Gnade Gottes jedem Menschen guten Willens zuteil wird, d.h., für alle Menschen, die sich wahrhaft um ein gerechtes Leben bemühen, ist das Heil möglich.

Ingrid Grasreiner

Quellen: [1] Eva-Maria Faber „Einführung in die Sakramentenlehre“, WBG 3. Aufl. 2011

[2] Katechismus der Katholischen Kirche, Hrsg.: Deutsche Bischofskonferenz 2005



Was ich schon immer fragen wollte:

Warum bekreuzigen wir uns mit Weihwasser?

Das Kreuzzeichen ist ein kurzes Glaubensbekenntnis: Ich glaube - „Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes!“ - Und wenn wir uns mit Weihwasser bekreuzigen, erinnert uns das direkt an unsere Taufe. Es ist wie eine Tauf-erneuerung im Kleinen. Die Kraft des Heiligen Geistes ist mit uns, das Böse soll hinter uns bleiben, damit wir innerlich rein die Eucharistie feiern können. Unser Studentenpfarrer Dr. Baum sagte uns aber schon vor 50 Jahren, dass dieser Ritus nicht missverstanden werden, also kein Automatismus werden darf. Beim Verlassen der Kirche ist bereits die Taufgnade in uns lebendig, eine erneute Bekreuzigung mit Weihwasser ist nun nicht nötig, wir können mit Gottes Hilfe den Weg in die neue Woche gehen.

Ingrid Grasreiner

Was steht da neben dem Altar?

Gedanken zum Schaubild aus den Kindergottesdiensten

Nachdem die Adventszeit und auch der Kinderfasching noch gar nicht richtig vorbei waren, hieß es für uns vom Kinderpastoralkreis, die inhaltliche Gestaltung der Fastensonntage vorzubereiten.

Unser Augenmerk lag darauf, auch den Kindern das „Jahr des Glaubens“ präsent zu machen. Wir wollten es als eine Art „Fastenangebot“ nehmen, um mit den Kindern ganz besonders und intensiv über unseren Glauben an Gott zu sprechen.

Mittelpunkt der Anschauung ist das Kreuz, das wohl stärkste Symbol unseres Glaubens. Für das Schaubild in unserer Kirche, welches uns Sonntag für Sonntag begleiten sollte, haben wir uns das Vortragekreuz unserer Gemeinde ausgesucht. Das Vortragekreuz nehmen wir sonst nur zu besonderen Anlässen und Feiertagen wahr. Dieses Jahr soll es uns durch die Fastenzeit in die Osterzeit hinein begleiten und den Kindern dadurch näher gebracht werden. Auch das Glaubensbekenntnis wollten wir für die Kinder spürbarer werden lassen. Was heißt es, wenn ich sage: „Ich glaube.“ Un-



ser eigentliches Glaubensbekenntnis ist für die Kinder, besonders für die jüngeren, nicht ganz verständlich. Dies ist vielleicht auch ein Grund, warum wir oft im 9.00 Uhr Gottesdienst mit den Kindern das Glaubensbekenntnis in Form eines Liedes singen. Wir haben dafür im Liederwald auch wunderschöne geeignete Lieder, aber hören wir da nicht doch mehr auf den schönen Klang oder die eingängige Melodie? Damit wir uns das „Ich glaube“ verinnerlichen, sprechen wir mit den Kindern in dieser Fastenzeit ein „kindgerechtes“ Glaubensbekenntnis.

Manches wird uns erst richtig erfahrbar, wenn wir es einmal bewusst anders machen.

Die Kinder wurden aufgerufen, sich zu Hause eine Kreuz-bzw. Fastenecke zu gestalten, so wie wir es auch neben dem Altar getan haben. Als Grundlage für diesen Platz bekamen die Kinder am ersten Fastensonntag ein lilafarbenes Tuch mit. Unsere Fastenecke wuchs nun Sonntag für Sonntag weiter. Durch zeitgemäße Anspiele oder Kurzgeschichten versuchten wir mit den Kindern, das jeweilige Evangelium oder die Lesung zu erschließen und auf den Kinderalltag zu beziehen. Wo brauchen wir unseren Glauben an Gott, wann fällt uns Glaube leicht, wann auch mal schwer, was macht unser Leben im Glauben aus? Die Fastensonntage standen unter einem Thema, zu welchem die Kinder passende Symbole für ihre Fastenecke und Anregungen für die neue Woche mitnehmen konnten. Dies nutzen zu unserer Freude auch einige von den Erwachsenen.

Liebe Gemeindemitglieder, ich lade sie ein, auch mal zwischen den Gottesdiensten auf dem Kirchhof mit den Kindern ins Gespräch zu kommen. Wunderten Sie sich, als am ersten Fastensonntag die Kinder alle mit einer Gummibärchentüte aus der Kirche kamen? Fragen Sie doch mal nach, besonders auch bei den Kindern.

Ich finde es schön, dass es in unserer Familie im Wohnzimmer eine Ecke gibt, gestaltet mit dem Kreuz, das sonst im Kinderzimmer hängt. Wir haben dadurch einen besonderen Platz gefunden, an dem auch mal ein gemeinsames Abendgebet stattfinden kann.

Wenn wir Ostern feiern, kann unsere Fastenecke zur Auferstehungsecke werden, an der die Osterkerze leuchtet.

Christiane Pille für den Kinderpastoralkreis

„Schade, dass man nur ein Mal Erstkommunion hat...“

Der Termin für unsere Erstkommunion rückt immer näher und zur besseren Vorbereitung führen die Erstkommunionfamilien für ein hoffentlich interessantes Wochenende in das Bischof-Benno-Haus nach Schmochtitz bei Bautzen. Nach dem Abendessen trafen wir uns zu einem Kennenlernabend in der gemütlichen Remise. Nach dem Abendgebet gingen die Kinder voller Erwartung auf den kommenden Tag zu Bett, während die Erwachsenen ihr Kennenlernen in der Scheune fortsetzten.

Nach dem Morgengebet und dem Frühstück näherte sich der große Moment der Erstbeichte. Die Kinder waren sehr neugierig und auch ein wenig aufgeregt. Während sie das Sakrament der Versöhnung empfangen, hatten die Eltern die Möglichkeit, sich selbst und ihren Glauben zu stärken, indem sie einen multimedialen Gang besuchen konnten. Anschließend wurde in Gruppen zur Vorbereitung des Kinderkreuzweges gearbeitet. Gleichzeitig tobten auf dem wunderschön verschneiten Gelände wilde Schneeballschlachten zwischen den Geschwisterkindern und den jugendlichen Helfern.

Die Erstkommunionkinder durften am Nachmittag auch endlich in die verlockende Winterlandschaft: Die Helfer hatten ein vielseitiges Geländespiel vorbereitet, was im Ergebnis zu einer noch wilderen und nicht enden wollenden Schneeballschlacht - nicht nur zwischen den Kindern führte. Parallel arbeiteten die im Warmen gebliebenen Erwachsenen an der Planung des Erstkommuniongottesdienstes.

Während die Sachen trockneten, entführte uns Pfarrer Brendler in die bildreiche Welt der RKW und der Skiwoche. Mit lustigen Spielen neigte sich nun auch der zweite Tag dem Ende zu und die Kinder fielen zufrieden und erschöpft in ihre Betten.

Der Sonntag stand ganz im Zeichen der Eucharistiefeyer - nach der gemeinsamen Vorbereitung erlebten wir einen individuell gestalteten Gottesdienst.



Mit einer letzten intensiven Schneeballschlachtrunde ging ein erlebnisreiches und harmonisches Wochenende zu Ende. Durch diese wunderbare Zeit wurde die Vorfreude der Kinder auf ihre Erstkommunion am 05. Mai 2013 noch gesteigert.

Besonderer Dank gilt den unermüdlichen Planern und Gestaltern - Pfarrer Brendler, Carola Gans und Kamil Czaplá, die uns scheinbar unbemerkt durch die Tage begleiteten - und unseren durchaus schneeerprobten Helfern Valentina, Milena, Kalina und Jonas.

Susanne Kuczowski-Schneider und Veronika Haupt



Stephanus liest...

Szenische Lesung

ADRESSAT UNBEKANNT

Lesung: Friedrich-Wilhelm Junge

Musik: Max Rothe

Einführung: Martin Oehmichen

Montag · 8. April · 19.30 Uhr

Stephanuskirche Zschachwitz · Meußlitzer Straße 113 · 01259 Dresden

Eintritt frei – Spende erbeten!



Die Zehn Gebote

Drittes Gebot: Du sollst den Tag des Herrn heiligen.

Im Bibeltext bei *Ex 20* heißt es ursprünglich: „Gedenke des Sabbats: Halte ihn heilig! Sechs Tage darfst du schaffen und jede Arbeit tun. Der siebte Tag ist ein Ruhetag, dem Herrn, deinem Gott geweiht.“

Schon von Anfang an feierten die christlichen Gemeinden den Tag der Auferstehung Jesu am dritten Tag nach dem Freitag. Die katholische Kirche hat dann auf dem Konzil von Laodizea (336 n. Chr.) den Sonntag als den Tag des Herrn festgeschrieben. Der Sonntag ist aber nicht einfach der Ersatz des Sabbats, sondern seine Erfüllung.

Betrachten wir zunächst den Sabbat, denn beim Sabbatgebot geht es ja nicht darum, nur ein vorgeschriebenes Gesetz einzuhalten, sondern zu verstehen, was der Sabbat bedeutet und warum er besonders begangen werden sollte.

In *Ex 20* finden wir einen Hinweis auf die Schöpfungsgeschichte. Wir feiern Gott als unseren Schöpfer, der uns liebt.

In *Dtn 5* geht es bei der Betrachtung des Sabbats auch um die Befreiung Israels aus der Ägyptischen Sklaverei. Wir feiern also Gott außerdem als unseren Erlöser, der uns führt und trägt und uns Freiheit gibt.

Nun könnte man es sich einfach machen und sagen, okay, an sechs Tagen hat Gott die Welt erschaffen, am siebten ruhte er, also brauchen auch wir Menschen einen Tag zum Ausruhen von der Arbeit. Ja, wir Menschen brauchen wirklich zwischendurch Erholung, sonst brechen wir einfach irgendwann zusammen. Gott hat uns mit dem Ruhetag einen Wochenrhythmus gegeben, in dem sich Anstrengung und Ruhe abwechseln, so, wie der einzelne Tag in Wachen und Schlafen aufgeteilt ist.

Aber Gott muss sich eigentlich nicht ausruhen, er hält sein Schöpfungswerk ständig am Laufen und ist sozusagen rund um die Uhr für die Menschen erreichbar. Es geht noch um eine andere Dimension: Dieser freie Tag soll in besonderer Weise Gott geweiht sein. „Und Gott segnete den siebten Tag und erklärte ihn für heilig,...“ (*Gen 2,3*). Dieser Tag ermöglicht es uns, inne zu halten in unserem rastlosen Tun und uns auf eine andere Wirklichkeit unseres Daseins zu konzentrieren, nämlich die, dass wir von Gott her und auf eine Beziehung zu ihm hin geschaffen sind, die unser menschliches Leben erst möglich macht. Gott ist der Ursprung der Schöpfung, nicht wir Menschen. Wir müssen erst von ihm empfangen, ehe wir etwas geben können.

Dieser Abstand zur alltäglichen Arbeit ist nötig, damit wir Zeit haben, darüber nachzudenken, worum es im Leben wirklich geht, ob wir uns von Gott führen lassen oder nur Sklaven einer menschengemachten Welt sind.

Wir haben im ersten Gebot gesehen, dass das Volk Israel dazu auserwählt wurde, Gottes Wesen in der Welt sichtbar werden zu lassen. Beim Innehal-

ten am Sabbat erinnert sich das Volk daran, wer Gott ist und gleichzeitig daran, wozu es von Gott berufen ist.

Was sagt Jesus zum Sabbat?

In Mt 12 wird er von den Schriftgelehrten mit der Frage „Ist es am Sabbat erlaubt, zu heilen?“ auf die Probe gestellt, damit sie am Ende einen Grund haben, ihn anzuklagen. Jesus, der ja selbst gläubiger Jude war, hat den Sabbat nie infrage gestellt. Aber er hat offenbar ein anderes Verständnis davon, wie man den Sabbat wirklich achtet.

Für die Schriftgelehrten geht es nur darum, genau die vorgeschriebenen Gesetze einzuhalten ohne zu fragen, warum es diese überhaupt gibt. Für sie ist Gott so etwas wie ein Gesetzgeber, dem man Gehorsam zu leisten hat. Für Jesus ist Gott aber die Quelle des Lebens, eines Lebens, das er all seinen Geschöpfen geben möchte. Deshalb sorgt Jesus dafür, dass die Menschen für dieses Leben ihre Herzen öffnen und es ihnen außerdem ein Bedürfnis ist, es anderen weiterzugeben. Am Sabbat darf man also durchaus Gutes tun. Jesus heilt die verdorrte Hand des Mannes und gibt ihm so die Möglichkeit, wieder in die Fülle des Lebens zurückzukehren.

„Der Sabbat ist von Gott eingesetzt, um ein Zeichen dieses [Gottes] Reiches zu sein, eine Vorausahnung der Welt, in der die Menschen mit Gott und also auch miteinander versöhnt sein werden.“ [1] Durch Jesu Tod und Auferstehung ist diese Versöhnung in besonderer Weise geschehen. Die Hoffnung des Sabbats der Juden erfüllt sich im Sonntag der Christen.

So ist es für uns Christen nicht einfach nur eine Pflicht, am Sonntag die Heilige Messe zu besuchen und alle Arbeiten zu unterlassen, die uns „bei der Verehrung Gottes behindern und den Charakter des Festes, der Freude, der Ruhe und der Erholung stören“ [3]. Gott schenkt sich uns in der Eucharistie und wir haben die Möglichkeit, unsere Lebensgestaltung zu überdenken, damit wir in wahrer Freude und erfüllt leben können.

Lasst uns zu Ostern diese Quelle des Glaubens und des Lebens wieder neu erleben und feiern!

Michaela Hoffmann

Quellen: [1] Frère John, Taizé „Weg zur Freiheit“ Die Zehn Gebote neu gelesen / [2] Katechismus der katholischen Kirche / [3] Youcat (Jugendkatechismus) / [4] Einheitsübersetzung der Bibel



„Exakt um 17.36 Uhr erschien Benedikt XVI. auf dem Balkon der Papstresidenz, von dem ein großer, burgunderroter Teppich mit seinem persönlichen Wappen herunter hing. Noch einmal begrüßte er die Menge, dankte ihr für ihre Sympathie,

Freundschaft und Zuneigung. "Ich bin bald nicht mehr Papst, nicht mehr oberster Hirte der katholischen Kirche", erklärte er mit leichter Wehmut in der Stimme, "Ich bin einfach ein Pilger, der nun die letzte Etappe seines Weges auf dieser Erde antritt. Aber ich möchte weiterhin, mit meinem Herzen, mit meiner Liebe, mit meinem Gebet, mit meinem Denken, mit allen meinen geistigen Kräften für das allgemeine Wohl, für das Wohl der Kirche und der Menschheit weiterarbeiten."

Ich gebe zu, wir hatten Tränen in den Augen. Noch einmal zeigte sich die Größe in der Demut dieses Mannes, der das höchste Amt auf Erden, das Papstamt, niederlegte, um fortan ein einfacher Pilger, ein Betender zu sein: einer wie wir alle, nur Gott ein wenig näher. Noch einmal winkte er der Menge zu, segnete sie. Dann drehte er sich um und verschwand im Innern seiner Residenz.



In diesem Augenblick geschah etwas, das uns alle erstaunte, ja das an ein Wunder grenzte. Die ganze Zeit über war es nahezu windstill gewesen in Castel Gandolfo, hingen die Fahnen, die von den Einheimischen zur Feier des historischen Tages auf beiden Seiten der Piazza aufgehängt worden waren, wie nasse Lappen an ihren Masten. Erst als der Papst erschien, begann der burgunderrote Wappenteppich sich langsam und nahezu unmerklich zu bewegen. Doch in dem Augenblick, als Benedikt XVI. gerade den Balkon verlassen hatte, kam ein Windstoß auf. Er wehte den Teppich mit dem Papstwappen beiseite und legte frei, was dieser bislang verdecken musste:



Die Tiara, die Krone der Päpste mit den gekreuzten Schlüsseln des hl. Petrus, die zum Wappen Alexanders VII. (1665-67) über dem Portal des Apostolischen Palastes gehört.

Ein Pontifikat endete. Was bleibt, in Stein gemeißelt bis in alle Ewigkeit, ist das Petrusamt selbst, das Papsttum, von dem schon Jesus sagte, nicht einmal die Mächte der Unterwelt könnten es überwältigen (Mt. 16,18). Danach war es wieder völlig windstill, bewegte sich der Wappenteppich nicht, bis ihn die päpstlichen Kammerdiener einholten.

War es ein Zufall, dass in eben diesem Augenblick, als Benedikt XVI. die weltliche Bühne verließ, wie von unsichtbarer Hand sein Wappen beiseite geschoben wurde und das Zeichen des ewigen Papsttums zutage trat? Ich kann das immer noch nicht glauben..."

Michael Hesemann

(Textquelle: <http://kath.net/news/40466>;

Bildquelle : <http://www.nachrichten.at/nachrichten/weltspiegel/Pontifikat-von-Benedikt-XVI-zu-Ende-Sedisvakanz-hat-begonnen;art17,1073541>)

"Betet für mich"

Habemus Papam:
Papst Franziskus!

„ vereint mit unserem Papst Franziskus, unserem Bischof Heiner“

Zum ersten Mal sprach am 17.03.2013 unser Pfarrer im Sonntagsgottesdienst diese Worte im Hochgebet nach der Wandlung im Gebetsteil für die Kirche. Was für Wochen liegen hinter uns! Am Rosenmontag, den 11.02.2013, teilte Benedikt XVI. allen die Entscheidung seines Amtsverzichtes mit. Einen wahrhaftig historischen Moment bedeutete dies, denn dass ein Papst sein Amt bis zu seinem Tode ausübte, war bisher eine absolute Selbstverständlichkeit. Benedikt brach mit einer Jahrhunderte alten Tradition. Er löste das Amt von der Person und zeigt damit, dass das Amt das Wesentliche ist! Wie verständlich ist doch sein Handeln. Es ist zu erwarten, dass dies in Zukunft öfters vorkommen wird.

Und dann reichlich 5 Wochen später betritt am 14.03.2013 ein Mann den Balkon des Petersdomes und stellt sich den aus der ganzen Welt anwesenden Gläubigen auf dem Petersplatz als Papst Franziskus vor. Die Überraschung war im Fernsehen förmlich greifbar. Da verkündete der (schwerkranke) Kardinalsprotodiakon „Habemus Papam“ und den Namen des neuen Papstes und alle fragten sich danach, wer dieser wohl sei. Selbst die sonst wortgewandten Journalisten verstummten, denn dieser Name stand nicht auf ihrer Favoritenliste. Und dann erschien der neue Papst auf dem Balkon, bescheiden, freundlich, gespannt, in einer Mischung von Johannes XXIII, Johannes Paul I. und Benedikt XVI., in einem weißen Bischofsgewand. Und als er sprach, da war etwas zu spüren, was zwar bekannt aber doch wiederum so neu war: Ein Bischof, der sich mit seinem Volk auf den Weg macht! Und der zu allererst das Gebet, die Hilfe der versammelten Gemeinde braucht. Erst solch eine Einheit kann Segen werden, Gutes bewirken, Neues entstehen lassen, Schlechtes verdrängen. In diesem Moment, so möchte man sagen, berührten sich Himmel und Erde. Und man spürte: Ja, so muss Kirche sein. In Einheit zwischen Bischof und Kirchenvolk der Welt Gutes bringen: den Armen Hilfe aus ihrer Not und allen Menschen den Weg aus geistiger Armut und Hoffnungslosigkeit zeigen.

Am 16.03.2013 dann die Amtseinführung unseres neuen Bischofs Dr. Heiner Koch in der Dresdner Kathedrale. Dieser Raum erzeugt schon durch seine Architektur eine besonders festliche Stimmung, welche durch die Kirchenmusik, hier gewachsen in Jahrhunderten, wunderbar ergänzt wird. Dabei geht es nicht im Prunk, Glanz und Gloria im Sinne von klerikaler Selbstdarstellung bzw. katholischen Triumphalismus. Hier wird in der Herrlichkeit des Barock/Klassizismus Gott verherrlicht und den Menschen geholfen, diesem Gott und dem Himmel näher zu kommen. Wer diese Stunden miterleben konnte, feierte ein Fest der Freude, der ökumenischen Begegnung und der Zuversicht für die kommende Zeiten. Der Bischof spricht voll Begeisterung über das Wesentliche zwischen allen: über die Liebe. Gottes Liebe ist die Treue. Nicht die Liebe, die uns in den Medien und Zeitschriften begegnet und die dort so oft diesen Namen völlig zu Unrecht trägt. Es ist die Liebe Gottes, die am besten vielleicht mit der Liebe der Eltern zu den Kindern beschrieben werden kann und doch so unendlich weit darüber hinausgeht. Und er spricht über Jesus Auftrag an uns: Liebt einander, so wie ich euch geliebt habe. Hier trifft man auf die Linie, die schon lange vor dem 11. Februar begann, ihren momentanen Höhepunkt am 14. März hatte und auch in unserem Bistum als Auftrag an die Kirche, dass heißt an jeden von uns Einzelnen, vorgezeichnet ist. Und diese Linie wird sich weiter fortsetzen an jedem Sonntag und besonders auch am Gründonnerstag, wenn die Priester an Gottes Stelle sich ganz klein machen, um Gemeindemitgliedern die Füße zu waschen. Spätesten hier sind wir wieder bei Franz von Assisi bzw. Papst Franziskus angekommen wenn dann Jesus sagt: „ ... dann sollt auch ihr einander die Füße waschen“.



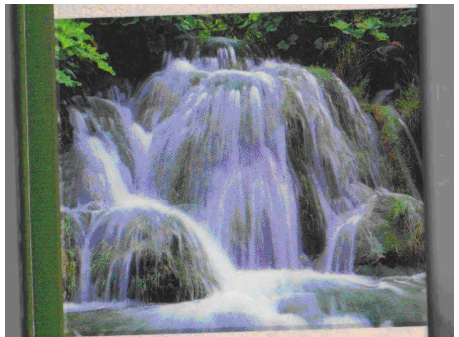
Diese letzten Wochen haben Kirchengeschichte geschrieben. Wir können sicher sein, dass es auch Menschheitsgeschichte werden wird, denn der Heilige Geist ist mitten unter uns; in Rom und in Dresden und überall, wo er gebraucht wird. In dieser Erkenntnis wollen wir Ostern feiern, voll Freude und Dankbarkeit.

Denn es gilt - Gott sei Dank: Triumph, der Tod ist überwunden!

Andreas Elgner

„Exerzitien im Alltag“

Vielleicht wünschen Sie sich, in Ihrem konkreten Leben, in den Erfahrungen und Ereignissen zu spüren, dass Gott nicht irgendwo über den Wolken ist, sondern Sie für Gott wichtig sind, dass Sie Ihm hier und jetzt begegnen können.



Eine Möglichkeit, diesem Wunsch Raum zu geben, sind **„Exerzitien im Alltag“**, die vom **22. Mai bis 12. Juni 2013** in der Gemeinde angeboten werden. Diese Exerzitien wollen helfen, Gottes Wirken im eigenen Leben zu entdecken und so zu einem lebendigeren Glauben zu finden. Dieses Ziel hat ja auch das **„Jahr des Glaubens“**.

Das Thema der Exerzitien lautet: **„Ich will, dass ihr das Leben habt und es in Fülle habt.“** (Joh 10,10)

Wie geht das konkret?

- ◆ Den Teilnehmenden wird vorgeschlagen, sich täglich etwa 30 Minuten persönliche Zeit für **Besinnung und Gebet** zu nehmen; dazu gibt das Begleitungsteam jeweils Hinweise mit biblischen Texten, Bildern oder anderen Texten
- ◆ Ebenso wird vorgeschlagen, täglich etwa 10 Minuten **Rückschau auf den Tag** zu halten; für die konkrete Gestaltung dieser Rückschau gibt es ebenfalls einen Vorschlag
- ◆ **wöchentliche Treffen** (ca. 1,5 Std.) dienen dem Austausch über das Erlebte und zur Einführung in die neue Woche.

Weitere Informationen enthält ein Faltblatt, das nach Ostern ausliegt.

Dieser Text von Frau Schüttken ist eine erste Vorschau auf die Alltags-Exerzitien, die sie nach Pfingsten mit uns halten wird. Am Sonntag, dem 28.4.2013 kommt sie dann in unsere Gemeinde, um nach beiden Gottesdiensten eine persönliche Einführung zu geben.

Die Termine der wöchentlichen Treffen sind jeweils Mittwochabend am 22.5. / 29.5. / 5.6. und 12.6. 2013.

Welche Herausforderungen aber stellt diese Tradition für uns heute auch dar: Zunächst in unserer Zeit, in unserer Gesellschaft die Gottesfrage wach zu halten: „Gibt es einen Gott, wer ist er und wo ist er?“ In der Beantwortung dieser Fragen sind wir Menschen alle gläubige Menschen. Der Mensch hat nicht die Wahl, gläubig oder ungläubig zu sein. In den entscheidenden Fragen des Lebens, vor allem in der alles entscheidenden Gottesfrage, trifft der Mensch seine Glaubensentscheidung. Der Eine glaubt, dass es außer der sicht- und greif- und begreifbaren Welt nichts gibt, und der Andere glaubt, dass es einen unser Denken und Erkennen übersteigenden Kosmos gibt. Der Eine glaubt, dass mit dem Tod alles aus ist und der Andere, dass der Tod das Portal zum ewigen Leben ist. Der Eine glaubt, dass es Gott gibt und der Andere glaubt, dass es ihn nicht gibt. Gläubig lebt jeder Mensch. Er kann zwar theoretisch sagen: „Ich weiß diese Frage nicht zu beantworten.“ In gewisser Weise gilt diese Antwort für uns alle. Denn in Glaubensfragen ist unser Glaube und nicht unser Wissen herausgefordert. In seinem faktischen Lebensvollzug kann der Mensch aber nicht unentschieden bleiben: Entweder betet er zu Gott oder er betet nicht. Entweder ringt er mit Gott oder nicht, entweder hat Gott in seinem Leben für ihn Bedeutung oder nicht. Sein konkretes, praktisches Leben ist die Antwort auf die Frage: „Glaubst Du, dass es einen Gott gibt oder glaubst Du, dass es keinen Gott gibt?“

Aus der Predigt von Bischof H. Koch zur Amtseinführung

Impressum:

Herausgeber: Kath. Pfarrei Heilige Familie, Meußlitzer Str. 108, 01259 Dresden

Pfarrer: V. Brendler, Tel. 0351 / 201 32 35

Gemeindebrief-Redaktion: Andreas Elgner, Ingrid Grasreiner, Michaela Hoffmann

Nächster Gemeindebrief: 12.05.2013 Redaktionsschluss: 05.05.2013

Email-Adresse der Gemeindebrief-Redaktion: GBriefHIFamDD@gmx.de

Beiträge zum Gemeindebrief sind stets willkommen! Namentlich gekennzeichnete Beiträge entsprechen bzgl. Form und Inhalt nicht in jedem Fall den Vorstellungen des Herausgebers oder der Redaktion. Schauen Sie auch auf die Gemeindebrief-Fassung auf der neuen Internetseite der Gemeinde: <http://www.heilige-familie-dresden.de/>

Ohne Worte!

TIP der Woche

**Unter uns
gesagt ...**



Wie schön – nächste Woche ist schon Ostern. Ich finde, dass Ostern das schönste Fest im Jahr ist und im Vergleich zu Weihnachten besser abschneidet. Weihnachten ist immer mit Stress verbunden. Wo sollen wir feiern? Was soll ich wem schenken? Was sollen wir essen? Die überfüllten Innenstädte, das Umtauschen ... und so weiter und so fort. Und ganz ehrlich, manchmal bin ich erleichtert, wenn das Weihnachtsfest vorbei ist und Ruhe einkehrt. Ostern ist da ganz anders. Irgendwie unverkrampter. Man färbt die Eier und backt Hefengebäck, man lädt die Familie und Freunde ein, ohne dass man Angst haben muss, das falsche Geschenk erwischt zu haben. Die Tage sind einfach sehr entspannt. Außerdem läuft am Ostersonntag einer meiner Lieblingsfilme, „Kokowääh“ mit Til Schweiger, im Fernsehen. Ja, ich finde, Ostern ist schon ein fantastisches Fest. Ich hoffe, Sie sehen das genauso!

Herzliche Grüße

Elena Paulsen

Quelle: Kaufpark-Zeitung

Einige Höhepunkte und Veranstaltungen in unserer Gemeinde

ab 29.03.	Jeden Freitag 17.30 Uhr Rosenkranzgebet
So., 24.03.2013 Palmsonntag	15 Uhr: Geistlicher Nachmittag mit Ordinariatsrat Benno Schäffel zur liturgischen Einführung in die Kar- und Ostertage
Mo, 25.03.2013	19.15 Uhr Jugendhelferkreis
28.03.2013 Gründonnerstag	19.00 Uhr Hl. Messe vom letzten Abendmahl mit Fußwaschung und Eucharistiefeyer; danach Gelegenheit zur Eucharistischen Anbetung; parallel dazu Agape; Abschluss des Abends mit dem Beten der Trauermetten Ölberggang der Jugend nach Gottesdienst und Agape
29.03.2013 Karfreitag	10.00 Uhr: Kinderkreuzweg , gestaltet von den Erstkommunionfamilien 15.00 Uhr: Karfreitagsliturgie mit gesungener Joh.-Passion 19.30 Uhr: Taizé – Gebet
30.03.2013 Karsamstag	9.00 Uhr: Morgengebet (Laudes) in der Werktagsskapelle; gantztägig Gelegenheit zur Anbetung.
31.03.2013 Ostersonntag	Achtung: Einführung der Sommerzeit! 6.00 Uhr: Feier der Osternacht mit Osterfeuer, musikalisch gestaltet von unserem „Vierklang“ – Chor; anschließend Ostermorgen-Imbiss 10.00 Uhr: Hl. Messe
01.04.2013 Ostermontag	9.00 Uhr: Familienmesse , danach Osternestsuche 10.30 Uhr: Hl. Messe , gestaltet vom Kirchenchor
Mi., 10.04. 2013	Gemeindetreff; Beginn 9.00Uhr mit Hl. Messe Kamil Czapla stellt sich und sein Heimatland vor
Fr., 19.04.2013	17.30 Uhr Vorjugendtreff
20.04.- 27.04.2013	Romfahrt unserer Gemeinde
Fr., 26.04.2013	19.30 Uhr: Taizé-Gebet
Mi., 01.05.2013	15.00 Uhr Ausflugsmaiandacht nach Naundorf
So., 05.05.2013	10.30 Uhr Feier der Erstkommunion 17.30 Uhr Dankandacht
Mi., 08.05.2013	Gemeindetreff; 9.00Uhr Hl. Messe; Thema: Berufsbild Kriminalpolizei - psychische Belastungen/erfreuliche Begegnungen
Do., 09.05.2013 Christi Himmelfahrt	9.00Uhr und 18.00 Uhr: Hl. Messe
Sa., 18.05.2013	18.00 Uhr: Hl. Messe in der Pfarrkirche (Generalprobe zum Rundfunkgottesdienst)
19.05.2013 Pfingstsonntag	Nur 10.00 Uhr: Rundfunkgottesdienst des MDR aus unserer Pfarrkirche; musikalisch gestaltet vom „Vierklang“- und dem Kirchenchor, Sing-Shakes und Band